Zeitschrift: Divus Thomas
Band: 10 (1932)

Artikel: Der hl. Albert der Grosse als Ausleger der Heiligen Schrift
Autor: Haynal, Andreas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-762511

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der hl. Albert der Große als Ausleger der Heiligen Schrift.

Von Dr. P. Andreas M. HAYNAL O. P., Graz.

Unter den vielen Schriften, die der hl. Albert der Große der Nachwelt hinterlassen hat, sind nicht wenige, die sich mit der Erklärung der Heiligen Schrift befassen. Wenn auch diese Werke nicht den nämlichen Wert aufweisen können, wie seine Schriften auf anderen Gebieten der Wissenschaft, so wäre es doch weit gefehlt, sie geringschätzig beurteilen zu wollen. Freilich darf man an die exegetischen Werke des hl. Albert, aber auch an die anderer mittelalterlicher Schrifterklärer, nicht den Maßstab anlegen, mit dem man heute mit Recht gewohnt ist, derartige Arbeiten zu beurteilen. Die Vorkenntnisse, die heute ein wissenschaftlicher Exeget besitzen muß, besaßen die mittelalterlichen Exegeten nicht. Auch war für sie die Bibel schlechthin das göttliche Buch, aus dem sie lernten und lehrten, ohne auf die menschliche Seite der Bibel ihr Augenmerk zu richten.

Um die Werke mittelalterlicher Theologen, besonders an der Universität Paris, über die Heilige Schrift richtig beurteilen zu können, ist es notwendig, die Stellung ins Auge zu fassen, welche die Heilige Schrift im Studiengang der Theologie hatte. Wie P. Denifle gezeigt hat [1], war an der Universität Paris die Bibel der Anfang und das Ende der theologischen Studien. Bevor der Student die Erklärungen zu den Sentenzen des Petrus Lombardus hörte, mußte er zwei Kursen über die Heilige Schrift folgen. Und war die Erklärung über die genannten Sentenzen beendet, so folgte als Schluß wieder eine Erklärung der Heiligen Schrift. Freilich waren diese beiden Erklärungen recht verschieden. Die erstere, die dem Sentenzenstudium voranging, erteilte der « lector biblicus », der die Heilige Schrift « biblice » lesen, d. h. wörtlich auslegen mußte. In dieser Instruktion hatte der Lehrer nur auf den wörtlichen Sinn (intellectus litterae) seine Aufmerksamkeit zu

[1] Revue Thomiste, 1894, p. 149 sq. : Quel livre servait de base à l'enseignement des maîtres en théologie dans l'Université de Paris ?

lenken, ohne weitere Erklärungen oder Fragen anzuknüpfen. Die Erklärung der Bibel hingegen, die dem Sentenzenstudium folgte, erteilte der magister sacrae paginae oder sacrae scripturae. Er hatte vor allem die Aufgabe, sich mit den Erklärungen, die die Väter über die Bibel geschrieben, zu befassen. Er lehrte auch über den verschiedenen Sinn des Textes. Dann aber diente ihm die Bibel auch dazu, um Irrlehren zu bekämpfen und katholische Wahrheiten aufzustellen. Endlich knüpfte er nach seiner persönlichen Neigung die verschiedensten Fragen an die einzelnen Texte. Dies hing natürlich von dem Buche ab, das er gerade auslegte. Da er aber freie Wahl hatte, so las er eben über jenes Buch, das ihm am meisten zusagte. Die Magistri befaßten sich also vor allem mit der Wissenschaft und dem Verständnis der Bibel (s. scripturae scientia).

Aus dieser kurzen Erwägung ist es erklärlich, wenn sich die Schrifterklärungen der mittelalterlichen Theologen, auch die Alberts des Großen, in dogmatisch-moralischen Geleisen bewegen. Doch wäre es nicht ganz richtig, würde jemand meinen, daß den mittelalterlichen Gelehrten alles Interesse für die biblischen Hilfswissenschaften fehlte. Wir lesen in den Bestimmungen des Konzils zu Vienne, 1311, daß es anordnete, an den Universitäten Paris, Oxford, Bologna und Salamanca je zwei Professoren für die biblischen Sprachen anzustellen.[1] Ob der hl. Albert die biblischen Sprachen beherrschte, ist zweifelhaft. Daraus, daß er einzelne hebräische und griechische Worte etymologisch erklärt, kann eine bejahende Antwort nicht geschlossen werden. Ja, auf Grund seiner exegetischen Werke ist eher anzunehmen, daß er die biblischen Sprachen nicht beherrschte. Wo er Erklärungen zu einzelnen Worten gibt, dürfte er diese anderswo, vor allem in den Werken der Väter, vorgefunden haben. Der Text, welcher Albert dem Großen vorlag, war die durch das Korrektorium verbesserte Vulgata, hergestellt von den Predigerbrüdern unter der Leitung des Hugo de S. Cher, dessen Gebrauch dem Orden auf dem Generalkapitel vom Jahre 1256 vorgeschrieben wurde.[2] Ob der hl. Albert bei seinen exegetischen Arbeiten eine Konkordanz gebraucht hat, wissen wir nicht. Ausgeschlossen ist es aber nicht, da zu seiner Zeit bereits die vom genannten Hugo de S. Cher zusammengestellte Bibelkonkordanz vorlag.

Die ältesten Biographen des Heiligen, Ludwig von Valladolid, Petrus v. Preußen und Rudolf v. Nymegen, berichten, daß Albert die

[1] *Denifle*, Die Universitäten des Mittelalters I, 306.
[2] *Quétif et Echard*, Scriptores O. P. (Paris 1719), II, 198 ff.

ganze Heilige Schrift erklärt habe[1]; doch scheint dies eine Übertreibung zu sein, denn keiner dieser Biographen hat eine Erklärung Alberts über die gesamte Heilige Schrift gesehen. Zählen sie die exegetischen Werke Alberts auf, so führen sie nur die Werke an, die auch heute bekannt sind. Wir besitzen heute Erklärungen Alberts über das Buch Job, über die Psalmen, über das XI. Kapitel des Buches der Sprüche vom starken Weibe, über das Hohe Lied, über Isaias, Jeremias, die Lamentationen, Baruch, Ezechiel, Daniel, über die 12 kleinen Propheten, über die vier Evangelien, die Briefe des Apostels Paulus und über die Apokalypse.[2] Nicht alle hier angeführten Werke finden sich in den Gesamtausgaben der Werke des hl. Albert. So ist nicht aufgenommen die Erklärung über das Buch Job, welche erst im Jahre 1904 Melchior Weiß veröffentlicht hat.[3] Die Auslegung der Psalmen findet sich in der Gesamtausgabe sowohl bei Jammy als auch bei Borgnet. Es ist aber zweifelhaft, ob diese Auslegung über die Psalmen auch authentisch ist, da äußere Zeugnisse hiefür fehlen; der Stil jedoch und die Art der Behandlung gleichen denen des hl. Albert in dessen anderen Werken und aus den inneren Zeugnissen des Werkes ist nicht zu entnehmen, daß Albert nicht auch diese Erklärungen geschrieben hätte. In der Stiftsbibliothek zu Zwettl befindet sich ein Manuskript (N. 390) aus dem XV. Jahrhundert, welches das Hohe Lied unter dem Namen Alberts enthält. Es wird bezweifelt, ob die Schrift authentisch sei. P. Möllenbrock O. P. verwirft sie aus inneren Gründen als nicht authentisch. In die Gesamtausgaben der Werke des hl. Albert sind ferner nicht aufgenommen die Erklärungen über Isaias, Jeremias und Ezechiel, doch besitzen wir diese in Handschriften. Nicht veröffentlicht sind auch die Auslegungen über die Briefe des hl. Paulus; ja, bis jetzt ist auch keine Handschrift bekannt, die diese enthalten würde.[4]

Bevor wir daran gehen, die Art und Weise zu untersuchen, wie der hl. Albert bei der Schriftauslegung vorging, sei noch kurz seiner Stellung zur Heiligen Schrift Erwähnung getan. Getreu der durch die Tradition

[1] Acta processus canonizationis B. Alberti Magni: P. *Meersseman*: de operibus B. Alberti M. O. P., p. 81. — Dict. de la Bible II, col. 1465.

[2] Von *F. Pelster* werden noch zwei exegetische Schriften: De adventu, statu et vita Antichristi, und eine Postilla super Genesim dem hl. Albert zugeschrieben, die für gewöhnlich unter den Werken des hl. Thomas zu finden sind. Diese beiden Schriften sind sicher nicht vom hl. Thomas, doch führt *P. Pelster* für seine Ansicht keine Beweisgründe an. Scholastik, 1929, 126.

[3] *Weiß*, B. Alberti M. O. P. Commentarii in Job. Friburgi B. 1904.

[4] cf. *Meersseman*, a. a. O. 84 f.

überlieferten Lehre, hält Albert daran fest, daß die Heilige Schrift das Wort Gottes ist: « Patet causa efficiens huius libri, quia movens et non mota Spiritus Sanctus; movens autem et mota ipse David. »[1] Nach Albert ist also Hauptursache der Heiligen Schrift der Heilige Geist. Gott selbst, der den Menschen zum Schreiben bewegt; dieser ist daher instrumentell tätig und schreibt unter der Einwirkung Gottes sein Buch. Was die Hermeneutik betrifft, so lassen wir den Heiligen selbst sprechen: « In veritate quatuor sunt modi exponendi id quod dicit sacra Scriptura, sicut dicit Beda. ... Unde literalis sensus primus est et in ipso fundantur tres alii sensus spirituales. Tria enim sunt ad quae nos instrui oportet, verum scilicet illuminans intellectum per fidem, et ad hoc deservit sensus allegoricus. Et bonum virtutis, quo perficiatur affectus ad meritum: et ad hoc deservit tropologicus sive moralis. Et finis Beatitudinis, ad quem tendimus per verum et bonum: et ad hoc deservit anagogicus. Et isti tres stant in literali sicut in fundamento. »[2] Nach dem hl. Albert ist also in der Heiligen Schrift zunächst ein literaler Sinn zu finden, auf dem sich die anderen, falls vorhanden, erst aufbauen.

Was die Art und Weise betrifft, in der der hl. Albert die einzelnen Bücher kommentiert hat, so kann im allgemeinen gesagt werden, daß er in den Erklärungen über die Psalmen dem literalen Sinn gar kein Augenmerk geschenkt hat; alles deutet er allegorisch auf Christus oder moralisch. So z. B. schreibt er zum Psalm « Caeli enarrant gloriam Dei »: « Hic est Psalmus 18, in quo postquam in psalmo praecedenti actum est de laude Dei, pro translatione ipsius regni Ecclesiae ad gentiles, consequenter agitur de praedicatione incarnationis Christi facta per Apostolos, per quam praedicationem facta est translatio praedicta. » Den Titel des Psalmes: « In finem Psalmus David », legt er aus: « Psalmus hic convenit David non in quocumque statu, sed inspicienti et cordis oculos convertenti in finem omnium Christum. » Der Himmel im Psalm sind die Apostel: « Mystice caeli Apostoli. Caelum enim idem est quod casa helios, hoc est, habitatio Dei, quales ipsi erant. »[3] Und so könnten wir fortfahren von Vers zu Vers, von Psalm zu Psalm, um zu zeigen, wie Albert alles mystisch zu erklären sucht, alles auf Christus deuten will, auch dann, wenn der Psalm, wie der angeführte, weder im literalen Sinn noch mystisch messianisch ist. In seinen

[1] Praef. in Psalmos. (ed. Jammy VII, p. 94.)
[2] S. Theol. P. I, tr. 1, q. 5, membr. 4 (ed. Jammy XVII, 16).
[3] In Ps. 18 (Jammy VII, 117).

Kommentaren zu den Propheten hingegen betont Albert immer vorerst den literalen Sinn und nur, wenn er diesen ausgiebig behandelt hat, geht er auf die allegorische Bedeutung über. Diese Werke stehen auch deshalb wissenschaftlich höher. In der Erklärung der Evangelien läßt Albert die Allegorie ganz bei Seite, und in Hinsicht auf diese seine Kommentare schreibt Cornely: « Nescio annon meliores interpretes aequaverit. »[1] Derselbe Autor schreibt weiter: « omnia et singula vocabula diligenter excutit, sollerter investigat sensum literalem, ad nexum accurate attendit, singulas libri partes arcte inter se nectit; dogmata quoque subtiliter eruit. » Sammeln wir alle Elemente, die bei den Schrifterklärungen Alberts vorkommen, so können wir nachfolgendes Schema aufstellen: Vorerst zerlegt Albert den Text. Dann folgt eine genaue Erklärung der Worte ihrem literalen Sinne nach; eine Überfülle von Schriftstellen wird angeführt, um den Text verständlich zu machen. Darauf führt er Auszüge aus den Vätern und aus den Glossen an; die griechischen und aramäischen Worte erklärt er nach Hieronymus und Isidorus. Dann gibt er den allegorischen Sinn des Textes an, worauf der moralische Sinn aufgezeigt wird und auch vielfach eine aszetische Abhandlung folgt. Öfters zitiert er auch profane Autoren, so Aristoteles, Plato, Horaz, Plinius, Lucretius und Avicenna. Es folgt hierauf eine dogmatische Abhandlung des Textes und zum Schluß werden Beweise gegen die Irrlehren geführt. Von Hieronymus übernimmt der Heilige regelmäßig den Prolog, dem er ebenfalls eine Erklärung widmet. Um die Methode des hl. Albert in seinen Schrifterklärungen recht zu veranschaulichen, wäre es freilich notwendig, hier größere Stücke anzuführen, was aber außerhalb des Rahmens dieses Artikels liegt. Doch soll immerhin in einigen kurzgefaßten Beispielen näher gezeigt werden, wie Albert bei seiner Arbeit vorging.

Nehmen wir z. B. seine Erklärung zum Prolog des Johannesevangeliums zur Hand. Nach den ersten zwei Versen: « Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Dies war im Anfang bei Gott », folgt eine sehr ausgedehnte Erklärung des Textes. Vorerst gibt er eine bis ins Kleinste gehende Zergliederung des Textes: « Dividitur autem iste liber totus in duas partes, quarum prima de proprietatibus personalibus et essentialibus Verbi increati in se considerati est: secunda autem est de proprietatibus Verbi in creaturam rationalem ad sanctificandum eam procedentis ... Prior autem harum

[1] Introductio in U. T. Libros Sacros I, 680 (Parisiis 1925).

partium dividitur in duas partes : ita quod primo ponit proprietates personales et essentiales, per quas Verbum refertur ad personas divinas : secundo autem ponit Verbi essentiales proprietates, secundum quas refertur ad creata per ipsum. Ibi. Omnia per ipsum facta sunt. In priori harum partium quatuor continentur propositiones, quatuor Verbi aeterni proprietates ostendentes : quarum prima est quod dicit : In principio erat Verbum. Per quam ostenditur Verbi ad intellectum paternum inseparabilitas. Secunda est quod dicit : Et verbum erat apud Deum. Per quam ostenditur Verbi secundum quam procedit a primo intellectu distinguens proprietas. Tertia est quae dicit : Et Deus erat Verbum. Per quam ostenditur Verbi ad paternum intellectum essentialis unitas. Quarta est quae dicit : Hoc erat in principio apud Deum. Per quam ostenditur Verbi ad principium intellectum coaequalitas et coaeternitas. Et sic omnis confutatur haeretica pravitas. »[1] Nun folgt eine weitläufige dogmatische Auslegung des Textes nach der gegebenen Einteilung. Bei der Erklärung des Wortes « principium » verweilt er lange erwägend, was das Wort bei Johannes bedeute, bis er endlich den Sinn des Wortes festlegt : « Cum dicitur : in principio erat Verbum, Principium supponit Patrem sive paternum intellectum. »[2] Nun wird dieser aufgestellte Satz bewiesen mit Zuhilfenahme von Texten aus den Vätern. Er gibt jedoch auch eine zweite Deutung des Wortes, die heute allgemein ist : « Est autem huius primae propositionis alia etiam a Sanctis tradita expositio catholica quae principium dicit esse aeternitatem, ut sit sensus : In principio, hoc est, in aeternitate erat Verbum. »[3] Auch diese Auslegung wird breit behandelt und mit Väterstellen belegt. Und in dieser Art fährt er fort in der Auslegung der einzelnen Worte und Sätze. Inwieweit der hl. Albert die Väter zu Rate zieht, kann daraus ersehen werden, daß er zur Erklärung dieser zwei Versikel den hl. Augustin dreizehnmal, den hl. Chrysostomus siebenmal, den hl. Anselm und Damascenus zweimal, den hl. Hieronymus einmal zitiert. Selbst Boëthius und Priscianus werden je einmal angeführt, um die katholische Wahrheit zu bekräftigen. Die Heilige Schrift selbst wird an dieser Stelle dreizehnmal zur Erklärung herangezogen. An dieser Stelle wird auch die Häresie des Arius bekämpft und zurückgewiesen.

Unter seinen Kommentaren wird der zu Lukas am meisten geschätzt. Diesen Kommentar schrieb Albert als Bischof zu Regens-

[1] In Joh. Jammy XI, 1. [2] Ibid. 2. [3] Ibid.

burg im Jahre 1261, als er sich zur Erholung auf Burg Donaustauf aufhielt. So wenigstens berichtet die Legende.[1] Die kleine Parabel vom Sauerteig, die bei Lukas nur zwei Verse beansprucht[2], hat bei Albert eine lange Erklärung erhalten. « Hic — sagt der Heilige — tria dicit sicut in praecedenti similitudine, quid scilicet, cui et in quo et secundum quem effectum assimiletur. Quid, quia regnum Dei. Cui, quia fermento. Et hoc est quod dicit : regnum Dei (simile est fermento). »[3] « Attende », beginnt er gleich mit der Erklärung, « quod fermentum bonas proprietates habet quatuor, secundum quas hoc regno Dei comparatur. Est enim calidum, spiritualis virtutis, impletivum et elevativum. Et sic est de charitate veritatis, quae in verbo Dei est ignitae caliditatis. ... » Dies beweist er nun mit Schriftstellen und fährt dann fort : « Est etiam fermentum virtutis spiritualis : quia nisi spiritualiter diffunderetur, per totam massam diffundi non posset. » Letzteres beweist er aus Aristoteles. « Sic autem se habet charitas ad cor hominis et ad Ecclesiam, et ad caeteras virtutes : quod sicut spiritus diffunditur in eis, et capit omnes, et tenet eas, et format. » Dies wird wieder aus der Heiligen Schrift bewiesen, und dann fährt er fort : « Impletivum etiam est fermentum : quia totam pastam implet : ita quod nihil sui invenitur, quod pastam non impleverit. ... Et sic charitas spiritu suo replet et extrudit receptibilitatem aliorum. » Dies beweist er aus dem hl. Bernhard und aus der Heiligen Schrift und schließt : « Sic ergo proprietatibus istis regnum Dei in profectu charitatis fermento assimilatur. »[4] Wie aus der Art, mit der Albert die Parabeln erklärt, ersichtlich ist, sucht er nicht nach dem allegorischen Sinn eines jeden Wortes, den in der Parabel die einzelnen Worte tatsächlich auch nicht haben, sondern bemüht sich, das herauszufinden, auf Grund dessen der Vergleich angestellt wird. Hiedurch vermeidet Albert den Fehler so vieler Ausleger vor und nach ihm, die in einem jeden Wort etwas anderes als das, was das Wort in sich bedeutet, zu finden suchten und deshalb auch nicht in den Sinn der Parabel eingedrungen sind. Findet er Väter oder andere Ausleger, die einer Parabel einen allegorischen, übertragenen Sinn gegeben haben, so führt er diese wohl an, folgt jedoch nicht dieser Art der Erklärung. So z. B. sagt er in der Erklärung der Parabel vom verlorenen Sohne : « Hic tertia inducitur parabola, in qua ostenditur quam benigne peccator ad paenitentiam rediens est suscipiendus, et quam large, et quam magnifice, et quam honeste exhibendus

[1] cf. *Meersseman*, a. a. O. 92.
[2] Lc. XIII, 20. 21.
[3] In Luc. Jammy X, 150.
[4] In Luc. Jammy X, 150.

et pertractandus. ... Hoc ergo generaliter intenditur in hac parabola, sicut patet cuilibet. Quamvis allegorice de gentili et iudaeo in Glossis exponatur. Primam ergo nos prosequimur expositionem. »[1] So bleibt Albert in seiner Erklärung dem Sinn, den die Parabel in sich hat, treu.

In seinen Erklärungen ist der hl. Albert meistens zu weitschweifig, besonders wo es sich um dogmatische Ausführungen handelt ; und dies muß ihm als Mangel angerechnet werden. Doch ist dies ein fast allgemeiner Mangel bei den Auslegern der Heiligen Schrift des frühen Mittelalters. Vielen mag auch die allzu sorgfältige Zergliederung des Textes als kleinlich erscheinen und störend wirken. Doch hat ihn hiebei die Absicht geleitet, möglichst genau den Sinn der Texte herauszufinden. Auch beweist der Heilige gerade in diesen Textzerlegungen viel Scharfsinn und Klarheit.

Albert ging mit großer Ehrfurcht an die Heiligen Schriften heran, die ihm ja das Wort Gottes waren. Er betont, daß es des Beistandes Gottes bedürfe, um den Sinn der Schriften erfassen, in sie eindringen zu können. Wir lesen bei ihm die schönen und tiefsinnigen Worte : « Spiritus Sanctus est ostiarius Scripturae, qui nisi aperiat divina virtute, nemo ad intelligendum et docendum divina intrare poterit. »[2] Auch vom Standpunkte der Schriftauslegung sind die Worte, die er in seinen Kommentaren zu den Sentenzen des Lombarden geschrieben hat, beachtenswert. « Non creverunt articuli in se, sed crevit articulorum explanatio et revelatio. »[3] Der Gedanke, daß in der Offenbarung ein gewisser Fortschritt zu verzeichnen sei, war zu Zeiten Alberts noch gar nicht so allgemein. Gewiß hat er auch mit der Aufstellung dieser Wahrheit den Exegeten ein neues Feld eröffnet. Bei den Lösungen von so manchen Schwierigkeiten in der Heiligen Schrift wird der Exeget diese Wahrheit zu Hilfe nehmen müssen. Ob er wohl dabei auch an Albert denken wird, der als einer der ersten diesen Satz aufgestellt hat ?

Es wäre ungerecht, wir wiederholen es zum Schluß nochmals, wollte man Alberts exegetischen Werke mit dem Maßstabe der heutigen Wissenschaft beurteilen. Sie müssen in dem Rahmen beurteilt und gewürdigt werden, in dem sie geschrieben worden sind. Betrachten wir aber Alberts Werke über die Heilige Schrift im Rahmen der mittelalterlichen Exegese, so werden wir es auch verstehen, daß der hl. Albert der Große der bekannteste deutsche Exeget des XIII. Jahrhunderts war.

[1] In Luc. Jammy X, 190.
[2] Prol. in Joël ; Jammy VIII, 52.
In 3. Sent. dist. 25, a. 1 ; Jammy XV, 265.